

*Ein polonistischer Sprach-, Stil-
und Kulturforscher für den Adressaten
aus dem deutschsprachigen Raum.
Was kann man am Werk
von Stanisław Gajda entdecken?*

ZOFIA BILUT-HOMPLEWICZ
(Rzeszów)

1. Vorbemerkung

Übersetzer und Dolmetscher, die sich der Fachkommunikation widmen, machen einen bestimmten Ausschnitt der jeweiligen Ausgangsprache und Ausgangskultur¹ den Empfängern einer Zielsprache und Zielkultur zugänglich; dieser Wissenstransfer bringt zwei oder mehrere Kulturen einander näher. Während der erwähnte Transfer in naturwissenschaftlichen Fächern eine Selbstverständlichkeit bedeutet², ist dies in den Geisteswissenschaften immer noch nicht der Fall. Oft führen einzelne Schreibkulturen ihr eigenes Dasein, besonders wenn ihre Sprache nicht die Spitzenposition besitzt.

Im vorliegenden Beitrag ist der Wissenschaftstransfer auf zwei Ebenen gemeint. Die erste Ebene betrifft die Zusammenarbeit zwischen einzelnen Fä-

¹ Vgl. das Verstehen der Kultur in Texten von U. Fix in dem von ihr 2008 herausgegebenen Band.

² Dieser Wissenstransfer erfolgt bekanntlich in der Lingua franca Englisch.

chern, die einander nahe stehen, wie beispielsweise die einzelnen philologischen Fächer einer Sprach- und Schreibkultur³. Die zweite Ebene bezieht sich dagegen auf die Vermittlung, Bearbeitung und Problematisierung eines Wissensausschnitts zwischen zwei oder mehreren Sprach- und Schreibkulturen. Verallgemeinerungen sind immer eine riskante Sache, aber man kann trotzdem im Hinblick auf den letztgenannten Wissenstransfer die verallgemeinernde Konstatierung wagen, dass dieser Transfer in den Geisteswissenschaften nur auf ausgewählte Arbeiten beschränkt bleibt, wobei ihre Ausgangssprache ausschlaggebend ist. Es gibt somit Schreibkulturen, die wegen der Sprachbarriere den potenziellen Lesern anderer Kulturkreise oft verschlossen bleiben⁴.

Dieser Beitrag verfolgt das Ziel, an einigen Beispielen zu zeigen, dass solche Versuche, ausgewählte Ausschnitte des wissenschaftsfundierten Wissens einem Transfer in andere Schreibkulturen zu unterziehen, in einem bestimmten Bereich der Polonistik bereits Wirklichkeit geworden sind. Gemeint ist hier auch der wissenschaftliche Austausch innerhalb des slawischen Sprachraums. Es sollen dabei Initiativen eines prominenten Vertreters der Polonistik, Professor Stanislaw Gajda, genannt werden, dem der vorliegende Band von „*Stylistyka*“ gewidmet ist. Damit wird jedoch die Arbeit nicht nur der Tatsache gerecht, dass es bei einer solchen Gelegenheit üblich ist, die Verdienste des Jubilars hervorzuheben; es geht hier vor allem darum, die Tätigkeit des Forschers den Geisteswissenschaftlern aus deutschsprachigen Ländern näherzubringen.

Der Beitrag setzt sich aus zwei Teilen zusammen. Das folgende Unterkapitel soll die wichtigsten Angaben zum Wissenschaftsprofil des Jubilars darstellen, aus der breiten Palette seiner Tätigkeit werden aber diejenigen herausgegriffen, die für die Entwicklung der Polonistik, Slawistik und der Geisteswissenschaften überhaupt von besonderer Bedeutung sind. Der zweite Teil dagegen verfolgt das Ziel, ausgewählte Gedanken des Forschers zu präsentieren, die für den deutschsprachigen Leser kommentiert bzw. interpretiert werden. Es geht jedoch dabei nicht um ein mosaikartiges Herausgreifen von einzelnen Standpunkten, sondern um die Darstellung der Positionen des Forschers, die komplexe Forschungsprobleme ansprechen.

³ Absichtlich wird hier nicht von Ländern, sondern von Schreibkulturen gesprochen, weil die Letzteren viele Gemeinsamkeiten aufweisen.

⁴ So ist es bei den Arbeiten von polonistischen Linguisten/Philologen bis auf einige wenige Ausnahmen der Fall. In diesem Bereich bleibt der Wissenstransfer meistens ein Desiderat.

2. Aus der wissenschaftlichen Biographie von Stanisław Gajda

Stanisław Gajda ist seit seiner Studienzeit (Polonistikstudium 1963-1968), mit der Pädagogischen Hochschule Opole/Oppeln (seit 1994 Universität Opole) eng verbunden. Ein Jahr nach dem Studium wurde er dort wissenschaftlich-didaktischer Mitarbeiter am Institut für Polonistik⁵. Mit seinem Laudator bei der Überreichung der Ehrendoktorwürde der Pädagogischen Universität Krakau, Professor Tadeusz Budrewicz, soll hier die Vielseitigkeit der wissenschaftlichen Sprachforschung von Stanisław Gajda betont werden⁶. Budrewicz nennt dabei drei Forschungskreise und -perspektiven:

- regionale, historische, zeitgenössische und vergleichende Perspektive im Hinblick auf die polnische Sprache und auf die slawischen Sprachen,
- pragmatische, linguodidaktische, soziokulturelle Perspektive, sowie Perspektive der Wissenschaftsforschung,
- axiologische, stilistische sowie theoretisch-literarische Perspektive⁷ (ebenda).

Die Monographien von Gajda *Podstawy badań stylistycznych nad językiem naukowym* (1982) (*Forschungsgrundlagen im Bereich Stilistik der Wissenschaftssprache*⁸) und *Współczesna polszczyzna naukowa. Język czy żargon?* (*Gegenwärtiges Wissenschaftspolnisch. Sprache oder Jargon?*) (1990) gehören zum polonistischen Kanon. Ihre Wichtigkeit besteht darin, dass sie in der durch die Entwicklung der Stilistik geprägten polonistischen Forschung auch einen wichtigen Beitrag für die Textsortenlinguistik leisten. Als Pionierarbeit gilt sein vielzitiertes Buch *Wprowadzenie do teorii terminu* (1990) (*Einführung in die Theorie des Terminus*), in dem der Autor die Relation zwischen der literarischen Sprache und der Fachterminologie diskutiert. Es kann hier nicht auf zahlreiche Aufsätze und andere Arbeiten von Stanisław Gajda eingegangen werden, kurz wird nur auf seine wissenschaftlich-organisatorische Tätigkeit hingewiesen, weil sie für die Charakteristik seines Schaffens von großer Wichtigkeit ist.

Stanisław Gajda beteiligt sich an den Arbeiten mehrerer wichtigen Gremien: der Polnischen Akademie der Wissenschaften (PAN), des Rates der Polnischen Sprache an der Polnischen Akademie der Wissenschaften sowie anderer Gremi-

⁵ Vgl. die Homepage der Pädagogischen Universität Kraków/Krakau: http://www.up.krakow.pl/main/?page=dhc_prof_S_Gajda (16.08.2015)

⁶ Vgl. Anm. 5.

⁷ Vgl. Anm. 5.

⁸ Übersetzung aller Titel im vorliegenden Beitrag – Z. B.-H.

en im Rahmen dieser Institution. Er ist auch Mitglied des Herausgeberrates einiger polnischer und internationaler Zeitschriften wie *Slavia* (Prag), *SlavTermu* (Moskau), *Stilu* (Belgrad), *Studies in Polish Linguistics* (Kraków), *Studia Pragmalingwistyczne (Pragmalinguistische Studien)* (Warszawa). Seit 2000 ist er Vorstandsmitglied des Internationalen Komitees der Slawisten und wirkt aktiv an der Arbeit einzelner Kommissionen dieses Gremiums mit⁹.

Die Darstellung des Profils eines Wissenschaftlers darf jedoch nicht in die Aufzählung von Angaben münden, die zwar die quantitative Seite seiner wissenschaftlichen Tätigkeit präzise wiedergeben können, jedoch nicht das Wesen der Sache erfassen. Deshalb beschränke ich mich auf die eingangs erwähnten Daten, die weiteren werden nur dann genannt, wenn sie zur Charakteristik der Forschung von Gajda unentbehrlich sind. Es muss an dieser Stelle auf die Einbettung seiner wissenschaftlichen Arbeit und organisatorischer Tätigkeit hingewiesen werden, die einem angehenden Wissenschaftler am Anfang der 70er-Jahre des vorigen Jahrhunderts viele Einschränkungen und Zwänge auferlegte. Auch die späteren Jahre waren von den Zeitproblemen nicht frei. Auf die Schilderung der damals herrschenden Zustände und der ideologischen Prägung der Wissenschaft wird hier verzichtet, weil sie dem deutschsprachigen Leser aus vielen Quellen bekannt sind. Es soll aber in diesem Zusammenhang gesagt werden, dass sie für die Wissenschaft und Hochschuldidaktik große Einschränkungen bedeuteten – sporadische Kontakte mit Slawisten aus dem nichtsozialistischen Ausland sowie die Beschränkung auf die Polonistik mit ihren festen Studienprogrammen und der damit zusammenhängende Mangel an Spielraum für einzelne Studienfächer¹⁰. In dieser wissenschaftlich stark verschlossenen Welt verstand es Gajda, sich gegenüber breit angelegten Forschungsfragen zu öffnen und nicht nur das, er beherrschte vor allem die Kunst, in der Wendezeit und gleich danach seine organisatorischen Fähigkeiten zu entwickeln und erfolgreich seine Vorhaben durchzusetzen. Dazu zählt vor allem die Zusammenarbeit mit prominenten Slawisten aus dem Ausland. In diesem Zusammenhang sind zwei von dem Jubilar herausgegebenen Reihen zu nennen: *Najnowsze dzieje języków słowiańskich (Die jüngsten Entwicklungen in den slawischen Sprachen)* (Bd. 1-14, 1996-2004) und *Komparacja systemów i funkcjonowania*

⁹ Vgl. http://www.up.krakow.pl/main/?page=dhc_prof_S_Gajda (16.08.2015).

¹⁰ Zur Lage der germanistischen Ausbildung in Polen in jener Zeit vgl. Bilut-Homplewicz (2013), die auch weitgehende Ähnlichkeiten mit anderen Studiengängen zeigte.

współczesnych języków słowiańskich (Vergleich der Systeme und des Funktionierens der modernen slawischen Sprachen) (Bd. 1-4, 2003-2009). Nur wenige polnische Forscher beteiligten sich damals aus Mangel an Möglichkeiten an so breit angelegten internationalen Projekten. Gajda verstand es schon kurz nach der Wende, die erwähnten wichtigen Projekte fachlich und organisatorisch aufzubauen und international in der Slawistik zu vernetzen sowie Wissenschaftliches und Organisatorisches miteinander zu verbinden und aufeinander abzustimmen, was zweifellos als eine Pionierarbeit zu bezeichnen ist. Durch diese und andere Initiativen wurde es möglich, Slawisten aus mehreren Ländern zusammenzubringen. Gajda veranstaltete auch mit seinen MitarbeiterInnen internationale Tagungen, wobei eine Tagung zur Stilforschung, an der sich vor allem Slawisten aus mehreren Ländern beteiligen, schon zur Tradition gehört. Für jede dieser Veranstaltungen ist eine spezifische Thematik charakteristisch. Die Ergebnisse der Diskussion werden dann in dem von Gajda 1992 gegründeten Jahrbuch *Stylistyka* veröffentlicht, dessen Herausgeber er über zwanzig Jahre lang war. Es ist inzwischen zu einem wichtigen Diskussionsforum geworden, auf dem nicht nur Slawisten ihre Positionen präsentieren. Aus germanistischer Perspektive in Polen soll noch angemerkt werden, dass seit einigen Jahren wissenschaftliche Kontakte zwischen PolonistInnen und GermanistInnen entwickelt werden, die sich mit den Fragen der Text-, Diskursforschung sowie den der breit angelegten Stilistik und sprachlichen Kommunikation auseinandersetzen, was den gegenseitigen Austausch ermöglicht. Dabei ist u.a. die Rolle von Gajda und seiner MitarbeiterInnen zu betonen. Hier muss der Kontext der angedeuteten Frage kurz umrissen werden. Die Fremdphilologien leben in Polen meist ihr eigenes Dasein und veröffentlichen ihre Arbeiten am häufigsten in der Sprache der jeweiligen Philologie, was zur Folge hat, dass sie sich in erster Linie auf die einschlägige Literatur der jeweiligen Philologie stützen. Der Austausch zwischen einzelnen Philologien erfolgt aber immer noch in geringem Maße, auch wenn in diesem Bereich bereits einige Versuche unternommen wurden und einige Fortschritte zu verzeichnen sind¹¹.

Bei der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Pädagogischen Universität Krakau¹² wurde von dem Laudator ebenfalls hervorgehoben, dass Gajda in seinen Arbeiten stark die erzieherische sowie erzieherisch-kulturelle Funktion des

¹¹ Vgl. mehr dazu beispielsweise in Bilut-Homplewicz (2013).

¹² Vgl. Anmerkung 5.

Sprachwissens betont. Zum Schluss der vorliegenden Ausführungen soll zusammenfassend angemerkt werden, dass in den Arbeiten des Jubilars der integrative Gedanke deutlich zu sehen ist, der im nachfolgenden Kapitel an seinen ausgewählten Arbeiten verdeutlicht wird.

3. Der integrative Gedanke in ausgewählten Arbeiten von Stanisław Gajda

Verständlicherweise muss bei der problematisierenden Darstellung des Werkes eines Forschers eine schwierige Auswahl getroffen werden. Als Gegenstand der Betrachtung wurden drei Arbeiten herangezogen, bei denen ein gemeinsamer Nenner ohne weiteres gefunden werden konnte. Als eine solche Größe gilt das Kriterium, dass der jeweilige Beitrag in einem Zusammenhang verfasst wurde, in dem Verallgemeinerungen erwartet und angestrebt wurden. Die Wahl der Beiträge ist damit begründet, dass sie den deutschsprachigen Adressaten weniger bekannt sind als man bei Monographien erwarten kann. An manchen Stellen werden Parallelen bzw. Unterschiede zwischen der polonistischen und germanistischen Forschung im jeweiligen Bereich angedeutet und/oder kommentiert.

Ich beginne mit den Anmerkungen zum Aufsatz *Prestiż a język*¹³ (*Prestige und Sprache*) (2010), der als schriftliche Fassung des von S. Gajda bei der Überreichung der Doktorwürde an der Pädagogischen Universität Kraków gehaltenen Vortrags vorliegt. Dann will ich mich dem vielzitierten Beitrag *Styl jako humanistyczna struktura tekstu* (1983) (*Stil als humanistische Textstruktur*) zuwenden. Zum Schluss wird auf das Kapitel aus dem 2013 erschienenen Band *Teoria stylu i stylistyka (Stiltheorie und Stilistik)* in *Przewodnik po stylistyce polskiej. Style współczesnej polszczyzny (Stilführer der polnischen Stilistik. Stile der modernen polnischen Sprache)* eingegangen. Es soll in den Anmerkungen zu den erwähnten Arbeiten gezeigt werden, dass es sich in diesen Beiträgen, die exemplarisch für viele andere des Forschers stehen, um einen integrativen Gedanken handelt, d.h. dass der Autor einige Ansätze, die manchmal voneinander ziemlich entfernt zu sein scheinen, bei dieser Verallgemeinerung erfasst, einen Brückenschlag versucht, oder aber einige Bereiche miteinander verknüpft. Aus

¹³ *Prestiż a język* (http://www.pan.poznan.pl/nauki/N_410_18_Gajda.pdf) (12.08.2015) http://www.up.krakow.pl/main/?page=dhc_prof_S_Gajda (Homepage der Pädagogischen Universität Krakau Uniwersytet Pedagogiczny im. Komisji Edukacji Narodowej w Krakowie). Der Beitrag ist ebenfalls in *Nauka [Wissenschaft]* 4 (2010) erschienen, S. 147-162.

den Arbeiten werden diejenigen Aspekte und Herangehensweisen herausgegriffen, die das Integrative besonders stark hervorheben.

Das Vortragsthema *Prestizj a język (Prestige und Sprache)*¹⁴ ließ bei dem versammelten Publikum Interesse erwarten, weil es sich hier um eine Zusammenstellung von zwei bereits im Titel enthaltenen Begriffen handelt, deren Relation zueinander ohne Zweifel neugierig macht. Eine noch größere Erwartung erweckt jedoch der Titel des Kapitels 3 *Prestizj w dyskursie (Prestige im Diskurs)*. Eine solche Formulierung bringt den Leser auf den Gedanken, dass das Prestige als Thema des Diskurses fungieren kann – der Autor schreibt im voranstehenden Abschnitt von den beiden wichtigsten Diskursverständnissen – bei dem zweiten gilt auch u.a. ein thematisches Kriterium. Diese Erwartung wird jedoch nicht bestätigt. Stattdessen geht Gajda davon aus, dass in der Diskurstheorie die Kategorie des Prestiges als eine wichtige Komponente des Kommunikationskontextes anzusehen ist, die als individuelles und gesellschaftliches Wissen verstanden wird. Hinzugefügt wird dabei, dass diese Kategorie einen ausschlaggebenden Einfluss auf die Textbildung und das Textverstehen sowie auf den Kommunikationsablauf hat. Diese Verallgemeinerung wird auf den juristischen und wissenschaftlichen Diskurs bezogen, im Hinblick auf den ersteren werden auch noch seine Subdiskurse erwähnt. Gajda nennt darüber hinaus Komponenten dieses Diskurses (Teilnehmer, Thema, Ort) sowie auch seine grundlegenden Dimensionen (Erkenntnis-, Interaktions- sowie Sprachdimension). Die Wahl der beiden Diskursbeispiele ist nicht zufällig, weil in ihnen das Prestige von besonderer Bedeutung ist – es geht um das Prestige des Rechts als Normsystem und das Prestige des Wissens in der Wissenschaft. Gajda zeigt die Rolle der Tradition, die das Prestige des Rechts gestaltet, und führt zwei Formulierungen aus der Umgangssprache an. Interessant ist auch seine Anmerkung, dass sich die Frage des Prestiges unterschiedlich in verschiedenen Diskursen niederschlägt, die sich mit Rechtsfragen auseinandersetzen, beispielsweise im publizistischen Diskurs, im Alltagsdiskurs und im politischen Diskurs.

Der integrative Gedanke der präsentierten Arbeit äußert sich in dreifacher Weise. Einerseits verbindet der Autor die Tradition des Diskursverständnisses in der westlichen Forschung und in der polonistischen Linguistik. Eigentlich geht es hier in erster Linie um germanistische Ansätze, die eine starke Orientierung auf Foucault zeigen und den Diskurs u.a. als eine relativ offene Textmenge

¹⁴ http://www.pan.poznan.pl/nauki/N_410_18_Gajda.pdf (20.9.2015)

mit thematischer Ausrichtung verstehen (vgl. beispielsweise Bluhm u.a.: 2000). Die in der Polonistik noch gängige Diskursauffassung, die bei Gajda als Variante 1 (Diskurs gleicht dem Text) gekennzeichnet wird, wird durch die oben genannte Auffassung (Variante 2) ergänzt¹⁵.

Zweitens – und das ist ein origineller Gedanke – wird die Kategorie des Prestiges, also eine Kategorie aus dem Bereich der Soziologie, Psychologie bzw. Ethik, mit der Diskurstheorie in Verbindung gesetzt. Es ist in diesem Zusammenhang analog anzumerken, um dem genannten Gedankengang zu folgen, dass auch andere Kategorien, wie beispielsweise die Kategorie der Fachlichkeit, in bestimmten Diskursen von Bedeutung sein können. Diese Kategorie kann in Diskursen, die sich durch einen unterschiedlichen Fachlichkeitsgrad unterscheiden, zur Anwendung gelangen, gemeint sind hier der wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Diskurs. Die Beschäftigung mit der Kategorie *Prestige* ist somit als ein Ansporn zu verstehen, sich mit anderen Konzepten in Diskursen auseinanderzusetzen, die für ihre Profilierung als relevant erscheinen.

Und schließlich drittens: Als integrativ kann auch die Schichtung angesehen werden, die in einzelnen Kapiteln thematisiert wird. Der Autor weist auf verschiedene Dimensionen hin, bei denen die Kategorie *Prestige* präsent ist. Der Beitrag ist in folgende Kapitel gegliedert: 1. *Prestiz jako potoczna i naukowa kategoria poznawcza (Prestige als Erkenntniskategorie im Alltag und in der Wissenschaft)* 2. *Prestiz języka (Prestige der Sprache)* 3. *Prestiz w dyskursie (Prestige im Diskurs)* 4. *Prestiz języka polskiego na świecie (Prestige der polnischen Sprache in der Welt)*. Diese facettenreiche Darstellung der erwähnten Kategorie macht deutlich, wie unterschiedlich man sie auf verschiedenen Ebenen verstehen kann. Während aber die in den Kapiteln 1, 2 und 4 thematisierte Problematik dem Leser bekannt vorkommt, sind die im Kapitel 3 dargestellten Sachverhalte – wie bereits erwähnt – originell.

Zwar werden der hier besprochenen Kategorie nur einige Anmerkungen gewidmet, sie eröffnen jedoch ein interessantes Feld für weitere theoretische Überlegungen und stellen einen guten Ausgangspunkt auch für potentielle empirische Untersuchungen dar.

Unser Augenmerk gilt im folgenden Schritt dem vielzitierten, schon klassisch gewordenen Beitrag von Stanisław Gajda, *Styl jako humanistyczna struktura*

¹⁵ Während die Variante 1 in der polonistischen Forschung noch bei einigen Forschern verbreitet ist (vgl. beispielsweise die Darstellung von B. Witosz (2009), ist dies in den germanistischen Ansätzen immer seltener der Fall. Mehr dazu in Bilut-Homplewicz (2011).

tekstu (Stil als humanistische Textstruktur) (1983). Der Autor begründet die Notwendigkeit, sich mit dem Begriff *Stil* zu befassen, indem er auf seine Polymorphie hinweist, die sowohl innerhalb einer Disziplin als auch im interdisziplinären Kontext zum Vorschein kommt (1983: 235). Er geht von dem Alltagsverständnis des Stils aus und bestimmt ihn sehr allgemein als eine den menschlichen Artefakten zukommende Erscheinung auf der Ebene des Systems, die als Resultat eines bewussten, zielorientierten Handelns anzusehen ist. Gleichzeitig wird der Textbezug des Stils hervorgehoben (ebenda: 236).

In dem Beitrag fungiert die Bezeichnung *humanistisch* als Schlüsselwort, das sowohl auf den Text als auch auf den Stil bezogen wird (Text als humanistische Struktur, ebenda: 242, Stil als humanistische Textstruktur, vgl. den Titel des Aufsatzes). Der Text wird als ein humanistisches Produkt angesehen, in dem Sinne, dass es als Ergebnis der sprachlichen Handlung des Subjekts fungiert. Er entsteht unter bestimmten Bedingungen, wobei entsprechende Überzeugungen (Kompetenzen) des Subjekts dabei eine Rolle spielen; Wissen und Ziele zeigen das ideale Bild (ein subjektives Artefakt, der Text als Vorstellung) (ebenda: 240f.).

Wie ist in diesem Zusammenhang der Stil zu verstehen? Gajda merkt an, dass der Text nicht ausschließlich als ein funktionales Gebilde betrachtet wird, d.h. aus der kommunikativen Perspektive (ebenda: 241). Der Terminus *humanistische Textstruktur*, bezogen auf den Stil, gelangt mehrmals im besprochenen Beitrag zur Verwendung, wird aber erst am Schluss genauer erläutert. Der Autor nennt einzelne Ebenen des Textes (seine phonetische, morphologische, lexikalische, syntaktische und textuelle Struktur) und merkt an, dass die Einheiten dieser Ebenen im Hinblick auf ihre textbildende Rolle betrachtet werden sollen. Dazu soll sich auch die Beschreibung der Funktion von Mitteln anderer semiotischer Systeme anschließen, wenn sie den Text begleiten. Eine so aufgefasste Textstruktur ist sehr komplex und enthält mehrere Teilstrukturen. Gajda geht davon aus, dass der Stil zur komplexen, humanistischen Textstruktur wird. Eine Brückenfunktion erfüllt hier die Kohärenz, bei der die Rolle des Rezipienten im Hinblick auf sein Weltwissen, auf die Bedingungen, in denen der Text entsteht, sowie seine Fähigkeiten, nicht explizit Ausgedrücktes zu entschlüsseln, unterstrichen wird (ebenda). Dies hängt mit der Tradition der polonistischen Textlinguistik zusammen, in der bei der Erschließung der Kohärenz die Interpretationsleistung des Rezipienten und seine Wissensressourcen von Anfang an unterstrichen wurden (vgl. beispielsweise Dobrzyńska 1993, Witosz 2007). Dar-

aus ergibt sich für Gajda, dass einerseits der Text als humanistische Struktur fungiert, also eine Struktur, in der der personale Faktor ausschlaggebend ist¹⁶, andererseits, weil der Autor, indem er den Stil direkt mit dem Text in Verbindung setzt, eindeutig impliziert, dass der Stil ebenfalls als eine humanistische Textstruktur gilt. Im Schlussteil des Beitrags finden wir die wichtigste Anmerkung zur Natur des Stils. Der Autor stellt fest, dass man vom Stil im Hinblick auf die humanistische Struktur konkreter Texte, der im System vorhandenen Texteme¹⁷ sowie der potentiellen Texte sprechen kann. Als Schlussfolgerung gilt nach ihm, dass die traditionelle Dichotomie *Sprache und Stil* nicht mehr als gültig angesehen werden kann, da der Begriff *Sprache* den Begriff *Stil* enthält. Die weitere wichtige Konstatierung betrifft den übergreifenden Charakter des Stils, der die gesamte Sprache durchdringt und sich somit nicht auf eine konkrete Ebene reduzieren lässt. Durch den Stil sind nicht nur der Text als Ganzes und das System geprägt, sondern auch jedes Element im Text und im System, weil es sich hier bei diesen Elementen um potentielles Funktionieren in einer bestimmten Textklasse handelt.

Weil die Stilistik als polydisziplinär aufzufassen ist, ist es gefragt, dass Stilistikforscher das Wissen aus mehreren Disziplinen integrieren und bei der Stiluntersuchung einsetzen (ebenda: 242). Der besprochene Beitrag zeigt, dass es dem Autor wichtig ist, die Verbindung der beiden Kategorien *Text* und *Stil* in den Vordergrund zu stellen und die Bindung des Stilbegriffs an den Text zu betonen. Dies ist auch bei anderen polonistischen Forschern deutlich zu sehen, um nur die Arbeiten von Teresa Dobrzyńska (1996) und Maria Wojtak (2011) zu nennen.

Wie manifestiert sich hier der integrative Gedanke, der als der rote Faden des vorliegenden Aufsatzes fungiert? Erstens kommt er der Tendenz entgegen, sich der Relation Text vs. Stil zuzuwenden¹⁸. Darin kommt die Tendenz zur Sprache, text- und kommunikationsorientierte Untersuchungen hervorzuheben, was gera-

¹⁶ Der Autor spricht zwar nicht vom personalen Faktor, aber seine Anmerkungen lassen darauf eindeutig schließen, wenn er den Text in seiner Produktion und Rezeption darstellt.

¹⁷ Der Begriff *Textem* wird hier analog zu anderen linguistischen sprachlichen Einheiten wie *orphem*, *Lexem* usw. verwendet.

¹⁸ Vgl. beispielsweise den Band *Styl a tekst* (1996) in der polonistischen oder *Text und Stil* (2010) in der germanistischen Forschung. Der letztere enthält Aufsätze, denen die in der gleichnamigen internationalen Konferenz in Rzeszów 2009 gehaltenen Vorträge zugrundeliegen. Sie spiegeln die Tendenz wider, text- und kommunikationsorientierte Untersuchungen einzubeziehen, was gerade bei der Stilistik besonders begründet ist.

de bei der Stilistik besonders begründet ist, weil sich die Konfiguration von sprachlichen Mitteln vor allem im Text manifestiert. Das Verdienst von Gajda besteht hier darin, nachdrücklich zu betonen, dass der Stil übergreifend und auf allen Sprach- und Textebenen angesiedelt ist. Der Autor spricht hier von potenziellen Möglichkeiten und wenn man seinen Gedanken erweitern will, ist ergänzend zu sagen, dass diese Potenzialität in konkreten Textvorkommen in unterschiedlicher Weise realisiert werden kann. Möglich sind somit Texte, die auf einer Ebene stilistisch relevante Besonderheiten zeigen, aber auch solche, bei denen es auf einigen Ebenen der Fall sein kann, oder solche, in denen sich eine weitgehende Originalität/Kreativität des Senders auf allen Ebenen manifestiert¹⁹. Schließlich kennen wir auch Texte aus unserer Erfahrung, die stilistisch auf keiner Ebene Auffälligkeiten aufweisen, dadurch aber dem Text eine Einheitlichkeit gewährleisten. Gajda macht deutlich, dass alle sprachlichen Mittel auf der Textebene sowie ihre Kombination einen stilistischen Wert haben; man muss hier noch nachdrücklicher betonen, dass der Stil natürlich nicht eine bloße Ansammlung von sprachlichen Mitteln auf allen Textebenen darstellt, sondern dass die Kombination, Verflechtung dieser Mittel im Text relevant ist.

Zum Schluss soll der Gedanke von Gajda herausgegriffen werden, der ebenfalls die Stilistik als zentrale Kategorie behandelt und sich auf die Stiltheorie bzw. Stiltheorien von heute im ersten Kapitel der Arbeit *Przewodnik po stylistyce polskiej. Style współczesnej polszczyzny* (2013) (*Stilführer der polnischen Stilistik. Stile der modernen polnischen Sprache*²⁰) bezieht. Die Wahl des Beitrags *Teoria stylu i stylistyka (Stiltheorie und Stilistik)* erfordert keine nähere Begründung – die polonistische Stilistik ist ohne Stanisław Gajda überhaupt nicht vorstellbar.

Die Gesamtarbeit setzt sich zum Ziel, die heutige Lage der polonistischen Stilistik darzustellen und ihre Entwicklungen deutlich zu machen. Unserem Interesse gelten die Ausführungen Gajdas zur Stellung der Theorie (Theorien) sowie ihre Implikationen für die Stilistik von heute. Es ist dem Autor beizupflichten, dass Theorien in Geisteswissenschaften dann erscheinen, wenn bisheriges Wissen nicht mehr als offensichtlich angesehen und in Frage gestellt wird. Ihre

¹⁹ Daran können sich auch spezielle prosodische bzw. phonetische Vorlieben bei mündlich formulierten Texten anschließen.

²⁰ Diese umfangreiche, aus 15 Kapiteln bestehende Arbeit, ist 18 Jahre nach der Publikation mit einem ähnlichen Anspruch im *Przewodnik po stylistyce polskiej (Stilführer der polnischen Stilistik)*, hrsg. von Stanisław Gajda, erschienen.

Existenz ist darin begründet, dass mit ihnen eine Distanz zur Wirklichkeit und zum bisherigen Wissen über diese Wirklichkeit (gemeint sind das Alltagswissen und das fachliche Wissen) geschaffen wird. Gajda bezeichnet sie als eine Lektion des Relativismus, weil die Wirklichkeit, wie er schreibt, sich nicht in das Korsett einer Theorie zwängen lässt (Gajda 2013: 23). Was hier als integrativer Gedanke anzusehen ist, ist die Einstellung des Autors zu Theorien überhaupt. Er führt aus, dass Theorien mit der Art und Weise verbunden sind, rationale Weltbilder zu konstituieren. Der Fortschritt in der Wissenschaft besteht nach dem Autor darin, dass ständig wissenschaftlich konstruierte Bilder entstehen. Man kann Gajda nur zustimmen, wenn er meint, dass sich Forscher mit diesen Bildern bekannt machen müssen; auch wenn die Übersicht über die älteren Theorien sie oft verunstaltet oder Nebensächliches an ihnen beleuchtet, kann jedoch auf den Rückblick nicht verzichtet werden, wenn man in die Zukunft schauen will. Gajda bezeichnet diesen Standpunkt als Erkenntnisrelativismus, merkt aber gleichzeitig an, dass sich hinter dem Terminus *Stil* viele Inhalte und ein Begriff mit einer nicht ganz klaren Struktur verbergen. Der theoretische Relativismus wird aber in weiteren Ausführungen des Autors eingeschränkt, denn es ist wohl unmöglich zu erwarten, dass der Stil mehrere unabhängige Bedeutungen haben kann, die klar voneinander abgesondert sind (Gajda 2013: 23). Der Autor weist darauf hin, dass es mit dem Terminus *Stil* deshalb Probleme gibt, weil seiner Semantik eine deutliche Gegenüberstellung zugrunde liegt. Wir haben es somit mit verschiedenen Kontrasten²¹ zu tun, u.a. mit der Gegenüberstellung vom Individuellen und Typischen, von Freiheit und Notwendigkeit, von Norm und Abweichung usw. Der hier betonte Dualismus wird von dem Autor noch weiter ausgeführt, er spricht darüber hinaus von der Abwendung vom Stil, die mit einer Krise verbunden ist. Der Dualismus *Denken vs. Sprache* wird in Frage gestellt, woraus sich ergibt, dass die Einheit von Sprache und Denken angenommen wird (Gajda 2013: 24).

Gajda macht im weiteren Teil des Beitrags darauf aufmerksam, dass mit der Zeit neben der Auffassung vom Stil als einer äußeren Eigenschaft eine tiefere Auffassung vom Stil zu funktionieren begann, die darin besteht, dass der Stil mit der Textganzheit und mit der Einheit des Textes identifiziert wird. Die Bindung des Stils an den Text wird somit auch in diesem Beitrag betont. Eine solche Position wird ebenfalls in der germanistischen Stilistik von Barbara Sandig

²¹ Gajda schreibt von Gegenüberstellungen.

und Ulla Fix (2005) vertreten. Bei Sandig (2006) handelt es sich um eine holistisch verstandene Stilistik, die bei ihr als Textstilistik fungiert, der Stil wird als eine Eigenschaft des Textes verstanden. Die Arbeit von Sandig ist als eine konsequente Umsetzung der These aufzufassen, dass Stil ein holistisches Phänomen ist, das im Text verwirklicht wird, was die Verfasserin an zahlreichen Beispielen deutlich macht. Für Sandig ist das Herstellen von Stil „ein bedeutsames Gestalten von Kommuniziertem vor dem Hintergrund von Konventionen und Aspekten der gesamten Umstände der Kommunikation“ (ebenda: 2). Bei Fix (2005: 36) wird dagegen auf eine hier relevante Asymmetrie aufmerksam gemacht. Die Textbezogenheit des Stils wird zwar hervorgehoben, die Autorin schreibt aber: „Es fehlt allerdings die andere Seite der Perspektive: der Blick auf die stilistische Einheit als Voraussetzung für Textualität, mit anderen Worten auf die Stilgebundenheit von Texten.“ (Fix 2005: 42). Das Plädoyer, das Kriterium der stilistischen Einheit als Ergänzung der Kriterien der Textualität im Sinne von de Beaugrande und Dressler (1981) einzubeziehen, bildet den Kern des Aufsatzes dieser Autorin.

Zum Schluss soll noch auf die Ausführungen Wolfgang Heinemanns (2009a: 27) zu der hier interessierenden Problematik hingewiesen werden. Der Autor, der ebenfalls von der Textstilistik spricht, stellt den Weg zur Stilistik als einen Evolutionsweg dar:

Eine ‚Textstilistik‘²² (von Spillner schon 1997, 253 als Desiderat bezeichnet, im Grundansatz schon bei Heinemann/Viehweiger 1991, 255, dargelegt, detailliert begründet 2006 durch Sandig) geht von der These aus, dass nicht nur einzelne Aspekte von Texten (etwa das Prinzip der Auswahl geeigneter Mittel oder das des Kontrasts zu einer Erwartungsnorm) stilistisch relevant werden, sondern der komplexe Text als Ganzheit, die die – in der Regel intendierten – kommunikativen stilistischen Effekte auslöst.

Heinemann geht aber noch weiter, indem er feststellt, dass man den Stil als „Handeln mit komplexen Texten in bestimmten interaktionalen Gesamtkonstellationen“ bezeichnen kann. Der Stil wird somit nicht nur als eine relevante Textkategorie gekennzeichnet, sondern auch als eine pragmatisch relevante Textkategorie eingestuft. Ein ähnlicher Gedanke ist auch bei Heinemann (2009b: 1614) in seinem im *Handbuch Rhetorik und Stilistik* veröffentlichten Artikel *Stilistische Phänomene auf der Ebene des Textes* zu finden. Der Autor betont darin die Rolle des Produzenten bei der Textgestaltung und des Rezipien-

²² Hervorhebung im Original.

ten bei der Texterschließung. Für ihn ist Stil „Prozess und Ergebnis von kognitiven und sprachlichen Alternativentscheidungen bei der Textkonstitution“ (ebenda); diesen Entscheidungen wird eine wichtige Rolle bei der Textrezeption zugeschrieben.

Nachdem wir eine Parallele zwischen der textbezogenen Stilauffassung von Gajda und einigen germanistischen Forschern festgestellt haben, wollen wir nun auf den integrativen Gedanken bei Gajda zurückkommen, der sich auf die Stiltheorien und auf den Stil selbst bezieht. Es soll gesagt werden, dass dieser Gedanke in der Verbindung der Tradition und der heutigen Forschung besteht. Der Autor nennt die Tradition von Ganzheit und Gestalt, den russischen Formalismus, die Prager Schule sowie die Konzeption von Roman Ingarden, die den Text als eine Ganzheit aus heterogenen Schichten betrachtet (Gajda 2013: 24).

Gajda sieht es als Aufgabe der Stiltheorie an, eine neue integrative Konzeption zu entwerfen, die an verschiedene Traditionen anknüpft. Er spricht von der kognitiven Wende, von der Kulturwende, von der diskursiven Wende in der Textlinguistik sowie von dem Konzeptionswandel im Hinblick auf den Text und Diskurs. Der Stiltheorie mangelt es also nicht an Anregungen. An dieser Stelle ist unbedingt anzumerken, dass einige polonistische Forscher im Kontext der Stilistik und des Stils nicht nur den Text, sondern auch den Diskurs nennen und auf die Relationen zwischen Stil und Diskurs hinweisen (vgl. beispielsweise Wojtak 2011), was auch in dem hier besprochenen Beitrag von Gajda (2013: 28f.) der Fall ist. Für einen germanistischen Diskursforscher ist es eher ungewöhnlich, sich mit der erwähnten Relation auseinanderzusetzen. In aller Kürze ausgedrückt: Die germanistische Diskursforschung orientiert sich stark an M. Foucault, die polonistische knüpft dagegen explizit oder implizit u.a. an die Funktionalstilistik an (vgl. Witosz 2009). Auch wenn neuere Diskursverständnisse sich ebenfalls auch auf andere Ansätze stützen (vgl. beispielsweise Gajda 2010, Witosz 2009, Witosz 2010, Wojtak 2011) bleibt die Tradition immer noch ein wichtiger Faktor.

4. Abschließende Bemerkungen

In den modernen Geisteswissenschaften kommt das Postulat der Interdisziplinarität immer wieder zur Sprache, es bleibt aber trotzdem ständig noch eine Aufgabe. Der Jubilar würde sich bestimmt in der Zukunft einen runden Tisch wünschen, an dem Linguisten und (interdisziplinäre) Forscher aus mehreren

Philologien und mehreren Ländern diskutieren – diese Überzeugung ist direkt an seinen Arbeiten sowie an seiner wissenschaftlichen und organisatorischen Tätigkeit abzulesen. Die drei kurz behandelten Arbeiten von Stanisław Gajda konnten den integrativen Gedanken nur andeutungsweise zeigen, sie stehen aber, wie bereits angemerkt, für viele andere, die mit ihnen dieses Profil teilen. Gajda ist aber auch Realist, wenn er in dem Beitrag *Styl jako humanistyczna struktura tekstu (Stil als humanistische Textstruktur)* sagt, dass Forscher komplexe interdisziplinär angelegte Probleme in monodisziplinäre Probleme aufteilen, um ihre eigene Teilforschung betreiben zu können (Gajda 1986: 242). Was wäre aber die Wissenschaft ohne integrativen Gedanken, auch wenn vieles ein Desiderat bleiben muss? Jeder Forscher muss sich selbst diese Frage stellen; Stanisław Gajda stellt sie immer wieder mit aller Deutlichkeit.

Literatur

- Bilut-Homplewicz, Z., 2010, *Wie viel Stilistik in der Textlinguistik? Anmerkungen zur Thematisierung der Stilistik in der deutschen und polnischen Forschung.* – *Text und Stil*, Z. Bilut-Homplewicz, A. Mac, M. Smykała, I. Szwed, Hrsg., Frankfurt a. M., S. 99-114.
- Bilut-Homplewicz, Z., 2011, *Wie vage darf der Diskursbegriff sein? Kritische Anmerkungen zum Terminus Diskurs in der deutschen Linguistik.* – *Grammatik im Text und im Diskurs*, M. Wierzbicka, Z. Wawrzyniak, Hrsg., Frankfurt a. M., s. 27-38.
- Bilut-Homplewicz, Z., 2013, *Prinzip Perspektivierung Germanistische und polonistische Textlinguistik – Entwicklungen, Probleme, Desiderata. Teil I: Germanistische Textlinguistik*, Frankfurt a. Main, s. 227.
- Bilut-Homplewicz, Z., 2013, *Zum Profil des Germanistikstudiums in Polen vor der Bologna-Reform.* – *Wissenstransfer durch Deutsch als Fremdsprache. Eine internationale Perspektive*, A. Lewandowska, M. Ballod, Hrsg., Frankfurt a. Main, s. 153-159.
- de Beaugrande, R.-A., Dressler, W., 1981, *Einführung in die Textlinguistik*, Tübingen.
- Bluhm, C., Deissler, D., Scharloth, J., Stukenbrock, A., 2000, *Linguistische Diskursanalyse: Überblick, Probleme, Perspektiven*, „Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht“ 88, s. 3-19.
- Dobrzyńska, T., 1993, *Tekst. Próba syntezy*. Warszawa.
- Dobrzyńska, T., 1996, *Tekst i styl. – Styl a tekst. Materiały międzynarodowej konferencji naukowej Opole 26-28.09.1995 r.*, S. Gajda, M. Balowski, red., Opole, s. 21-27.

- Fix, U., 2005, *Die stilistische Einheit von Texten – auch ein Textualitätskriterium? – Satz – Text – Kulturkontrast. Festschrift für Marja-Leena Piitulainen zum 60. Geburtstag*, E. Reuter, T. Sorvali, Hrsg., Frankfurt a. Main, S. 35-50.
- Fix, U., 2008, *Texte und Textsorten – sprachliche, kommunikative und kulturelle Phänomene*, U. Fix, Hrsg., Berlin.
- Gajda, S., 1982, *Podstawy badań stylistycznych nad językiem naukowym*, Warszawa.
- Gajda, S., 1990, *Wprowadzenie do teorii terminu*, Opole.
- Gajda, S., 1990, *Współczesna polszczyzna naukowa – język czy żargon?* Opole.
- Gajda, S., 1995, *Przewodnik po stylistyce polskiej*, S. Gajda red., Opole.
- Gajda, S., 1996, *Stylistyka: Tekst i styl*, V, S. Gajda red.
- Gajda, S., 1996-2004, *Seria Najnowsze dzieje języków słowiańskich*, S. Gajda red., Bd. 1-14, Opole.
- Gajda, S., 2003-2009, *Komparacja systemów i funkcjonowania współczesnych języków słowiańskich*, S. Gajda red., Bd. 1-4, Opole.
- Gajda, S., *Prestiż a język* ([ajhttp://www.pan.poznan.pl/nauki/N_410_18_Gda.pdf](http://www.pan.poznan.pl/nauki/N_410_18_Gda.pdf))
- Gajda, S., 2010, *Prestiż a język*, „Nauka” 4, S. 147-162.
- Gajda, S., 2013, *Teoria stylu i stylistyka. – Przewodnik po stylistyce polskiej. Style współczesnej polszczyzny*, E. Malinowska, J. Nocoń, U. Żydek-Bednarczuk, red., Kraków, S. 15-33.
- Heinemann, W., 2009a, *Alles Stil – oder was? Reflexionen zum Verhältnis von Text und Stil. – Text und Stil*, Z. Bilut-Homplewicz, A. Mac, M. Smykała, I. Szwed, Hrsg., Frankfurt a. M., s. 15-38.
- Heinemann, W. 2009b, *Stilistische Phänomene auf der Ebene des Textes. – U. Fix, A. Gardt, J. Knape, red., Rhetorik und Stilistik. HSK-Band 31.2*. Berlin, New York, S. 82-102.
- Sandig, B., 2006, *Textstilistik des Deutschen. 2.*, völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Berlin, New York.
- Witosz, B., 2007, *Lingwistyka tekstu – stan aktualny i perspektywy*, „Poradnik Językowy” 7, S. 3-19.
- Witosz, B., 2010, *Text und/oder Diskurs in der Perspektive der polnischen Tradition der Texterforschung*, „tekst i dyskurs – text und diskurs”, 3, S. 167 -179.
- Witosz, B., 2010, *O dyskursie wykluczenia i dyskursach wykluczonych z perspektywy lingwistycznej*. „tekst i dyskurs – text und diskurs”, 3, S. 9-25.
- Wojtak, M., 2011, *O relacjach dyskursu stylu gatunku i tekstu*, „tekst i dyskurs – text und diskurs” 4, S. 69-78.
- http://www.up.krakow.pl/main/?page=dhc_prof_S_Gajda

The profile of the Polish language, style and culture academic researcher as it should be presented to a German-speaking recipient. What can we discover in Professor Stanisław Gajda's academic output?

Cross-disciplinary transfer of knowledge appears to be one of the vital processes and an important task to undertake. This article shows that the transfer in the field of broadly understood stylistics, textology and language communication in the light of Polish studies does exist within the boundaries of the Slavic cultural circle. This has been happening thanks to, among others, initiatives by Professor Stanisław Gajda, one of the prominent figures of the Polish language and literature science.

The first part outlines professor Gajda's academic profile, focusing on the most prominent output and forms of academic activities, the second part, consequently introduces the Professor's selected ideas and thoughts, with comments and interpretations intended specifically for the German-speaking audience. Three works, covering complex academic problems, have been given special attention as representatives of the Author's research: *Prestiż a język* [*Prestige and Language*] (2010), *Styl jako humanistyczna struktura tekstu* [*Style as the Humanistic Structure of a Text*] (1983) and *Teoria stylu i stylistyka* [*The Style Theory and Stylistics*] (2013).

In all these works the thoughts expressed by the Author are truly inspiring: he takes into account apparently distant approaches and leads the reader to find for them a common goal, through integrating different areas.

The first dissertation deals with the complex understanding of discourse in the Polish language studies, connects the notion of *prestige* functioning in various academic disciplines with the theory of discourse and presents it in a multi-faceted manner, inspiring discussions about other discourse categories.

The most prominent notion of the second work cited above, that is "style as a humanistic structure of a text" has already earned the status of canonical in stylistics. The Author claims that the notion of *humanistic structure* with reference to any text remains valid, and consequently, the style is an unalienable feature of a text, then the humanistic structure of a text is a natural result of this reasoning. This implication seems obvious, though professor Gajda's approach seems influential in terms of various context of style research.

In the third work the Author stresses that the main objective of the theory of style as an academic discipline is to create a comprehensive idea of a style, encompassing references to various traditions and directions of study.

Keywords: discourse, prestige as a category of discourse, style as a humanistic category of discourse, theory of style.